

Sergej Lebedew: „Titan oder Die Gespenster der Vergangenheit“

Der Fluch des Schnurrbarts

Von Cornelius Wüllenkemper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 24.11.2023

Nicht Wladimir Putin, sondern die Weigerung, die Verbrechen des Sowjetsystems aufzuarbeiten, steht hinter den russischen Expansionskriegen, meint der in Deutschland lebende Autor Sergej Lebedew. Jetzt erscheint sein Band „Gespenster der Vergangenheit“, der mal groteske, mal wahrlich schauerhafte Erzählungen enthält.

Die Vergangenheit hinterlässt ihre Spuren überall, und am mächtigsten dort, wo die Erinnerung an das Gewesene gezielt unterdrückt wird. In Sergej Lebedews Erzählungen über die „Gespenster der Vergangenheit“ kann alles zum Erinnerungsträger werden, eine Brosche oder ein einzelner Buchstabe, eine alte Scheune oder ein Haufen Sperrmüll, menschliche Geister oder lebendige Tiere. Letzteres widerfährt Richter Scheludkow, als er sich am Abend auf seine Datscha zurückzieht und dort einen Hund erblickt, der ihn an seine Jugend erinnert. Damals hatte Scheludkow im Wald ein Rudel Welpen gnadenlos ertränkt. Diese unliebsame Erinnerung Scheludkows schließt Lebedew literarisch kurz mit einem anderen Massaker im Wald, bei dem der russische Geheimdienst 1940 bei Katyn über 4000 polnische Militärs exekutierte. Über dieses Kriegsverbrechen soll Scheludkow als Richter heute urteilen. Statt Gerechtigkeit walten zu lassen, nutzt er die Chance, um seinen Aufstieg als regierungsfreundlicher Beamter zu beschleunigen.

„Die Nachkommen der erschossenen Offiziere wollten eine offizielle Rehabilitierung der Ermordeten. Das abzulehnen, war auf vielerlei Weise möglich. Er bemängelte verfahrenstechnische Feinheiten, den Status der Bürger eines heute nichtexistenten Vorkriegsstaates, die fehlende Befugnis der ausländischen Vertreter. Und er fällte ein absichtlich kompliziertes und verwirrendes Urteil, bei dem unterm Strich herauskam, dass nur die Geschädigten selbst einen Antrag auf Rehabilitierung hätten stellen können. 'Und wenn nun die Toten bei dir vorstellig werden?', scherzte sein Vorgesetzter Lappo glucksend, als Scheludkow ihm seinen Entwurf vor der Verhandlung vorlas. 'Hast du da keine Angst?'“

Richter Scheludkow werden nicht nur die Geister des Massakers von Katyn heimsuchen. Auch die verschüttete Erinnerung an seinen Vater wird ihn einholen. Der war nach dem

Sergej Lebedew

Titan oder Die Gespenster der Vergangenheit

Aus dem Russischen
von Franziska Zwerg

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

300 Seiten

25 Euro

Umbruch der 1990er Jahre von den früheren Autoritäten ermordet worden, weil er zu viel über ihre kriminellen Machenschaften wusste.

Heimsuchung, Heuchelei und Korruption

Lebedews Figuren wirken in diesen elf Geschichten wie von unsichtbarer Hand gesteuert, sie sind den Launen des Schicksals hilflos ausgeliefert und zugleich unerbittlich, wenn es darum geht, vor der Staatsmacht nicht in Ungnade zu fallen. Das Leid der Menschen an der verstummten Vergangenheit erzählt Lebedew anhand grotesker, surrealer, zuweilen alptraumhafter Begebenheiten – eine Mischung aus Heimsuchung, Heuchelei und Korruption, wie sie Michael Bulgakow schon in „Der Meister und Margarita“ über das Moskau der 1930er Jahre beschrieb. In Lebedews Gegenwarts-Szenarien begegnet eines Nachts etwa Oberstleutnant Tischtschenko dem Geist Josefs Stalins. Währenddessen greifen die untoten Opfer des Gewaltherrschers dessen wie ein nationales Monument gehegte Datscha mit Feuerbällen an.

„Der Raum schien sich zu einem Gähnen aufzureißen, und mitten im Hof erschien ein Schnurrbart. Ein großartiger Schnurrbart, ein solcher, dass er eine Straße hätte blockieren können. Und er blies und bellte, aber ohne Erfolg: Die monströsen Glühwürmchen kamen immer näher. Daraufhin hörte Tischtschenko den stummen Schrei des Hausherrn: Was seid ihr? Meine Sklaven, Staub des Straflagers! Habt ihr Meinen Zorn und Meine Güte vergessen? Mein scharfes Wort und die Peitsche? Verneigt euch, Sklaven, ihr seid Späne unter Meiner Axt! Dient Mir, und Ich erhebe euch aus dem Lagerstaub, aus dem Schmutz der Straße, aus dem Gestank der Kohlenmine, aus dem Sumpf vom Baumfällen!“

In seinen Erzählungen zeigt Sergej Lebedew ein Faible für düstere, übersinnliche Grotesken, in denen die Dämonen der Geschichte die Menschen der Gegenwart als Geiseln halten.

Ein Autor lässt seinen Roman vom KGB schreiben

Im Vorwort schreibt er, dass die mystische Stimmung und die Welt der Geister, mit denen er selbst in der Sowjetunion aufwuchs, die Hervorbringung eines verstummten Gewissens seien. Die kompositorisch raffinierteste Geschichte des Bandes handelt davon, wie diese stummen Geister der Vergangenheit in den Archiven der Staatssicherheit weiterleben. Der Schriftsteller „Titan“ wird vom KGB so lange an seinem Roman über die eigene Lagerhaft gehindert, bis er die Spione selbst zu seinem Werkzeug als Schriftsteller macht.

„Sie, die Geheimagenten, die Aufpasser, waren dumm. Sie verstanden nicht, was er verfasste, was er erschuf – und zwar durch sie, durch ihre Finger, ihr Papier und ihre Schreibmaschinen, ihre geschulten Augen und Ohren. Sie führten nur Befehle aus, gingen ihrem Handwerk nach. Sie selbst schrieben ihre kleinen und großen Gräueltaten, ihre Schikanen und Gemeinheiten mit. Und sie selbst bewahrten das alles in ihrem operativen Archiv auf im Glauben, dass ihre Arbeit vorbildlich verrichtet wurde und anderen als Beispiel dienen konnte. Sie waren auf der Suche nach dem Buch, sie wussten mit dämonischer Intuition, dass er es schrieb. Und sahen es vor ihrer eigenen Nase nicht.“

Leben unter einem kollektiven Fluch

Was er von der postsowjetischen Geschichtspolitik hält, daraus macht Sergej Lebedew keinen Hehl, weder als politischer Kommentator noch als Schriftsteller. Seine Geschichten thematisieren die Kollaboration im Zweiten Weltkrieg, die Gräueltaten des KGB, den irrationalen Stalin-Kult, aber auch die Angst und Willkür im heutigen Russland. Und doch wirken seine Erzählungen, die im vergangenen Jahr auch in seiner Heimat erscheinen konnten, nie wie plakative politische Prosa. Vielmehr sind es allegorische Märchen über die Wirklichkeit in einer postsowjetischen Lebenswelt, in der die Vergangenheit die Menschen lenkt wie ein kollektiver Fluch.